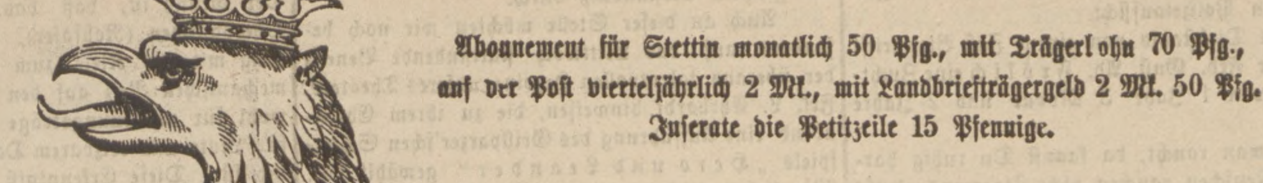
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerl ohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 14. April 1886. Nr. 175.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Die Verhandlung im preußischen Herrenhause hat selbstverständlich auch die Mitglieder des Reichstages in große Bewegung gebracht, und man sah gestern in den Gängen allerlei Gruppen im lebhaften Gespräche stehen, denen es auf der Stirn geschrieben war, daß sie sich weder von den Schutzgebieten noch von dem rollenden Eisenbahnmaterial unterhielten. In der That handelt es sich bei der zu fassenden Entscheidung nicht blos um Preußens, sondern auch um hochwichtige deutsche Interessen und die Ueberzeugung gewinnt mehr und mehr Boden, daß für den Reichskanzler und seine Friedenspolitik auch der Kirche gegenüber schwerwiegende Gründe aus der allgemeinen Weltlage maßgebend sind. Ist dies der Fall, so muß auch das persönliche Urtheil des Staatsmannes, welcher die deutschen Geschicke lenkt, auf diesem seinem eigensten Gebiete so gut wie ausschlaggebend sein und manche Gegengründe und Bedenken nach der materiellen und formellen Seite der Kirchenfrage zurückdrängen. Noch ein anderer Umstand ist bei der Würdigung der ganzen Angelegenheit, die natürlich, je näher die Entscheidung kommt, um so schärfer ins Auge gefaßt werden muß, in den Vordergrund der Erwägungen getreten: die Persönlichkeit des gegenwärtigen Papstes. Gewiß haben Einrichtungen, wie das Papstthum, ihre feste Ueberlieferung und gewissermaßen ewige Eigenschaften; aber schon der Vergleich zwischen Leo XIII. und seinem unmittelbaren Vorgänger lehrt, daß mit dem Wechsel der Personen auch ein gewisser Wechsel der Politik stattgefunden hat. Die römische Kurie wird niemals ihre weltgeschichtlichen Ansprüche in Erklärungen aufgeben, aber jenes ausgleichende Gehenlassen, wofür der herkömmliche Ausdruck modus vivendi geworden ist, kann je nach der Persönlichkeit des Kirchenoberhauptes leichter oder schwerer oder auch garnicht erzielt werden, und wenn Fürst Bismarck glaubt, daß er in dieser Beziehung die rechte Stunde und den rechten Mann vor sich habe, so verdient auch diese Erwägung wohl gewürdigt zu werden. Wie weit dies zunächst in der bevorstehenden Verhandlung des preußischen Herrenhauses der Fall sein wird, ist das Räthsel der nächsten 24 Stunden.

— Der „Reichs- und Staats Anzeiger“ erklärt jetzt:

„Die im Regierungs-Bezirk Bromberg gelegene Herrschaft Zolondowo ist nicht aus dem Fonds, welcher auf Grund des Ansiedelungs-Gesetzes für die Provinzen Posen und Westpreußen verfügbar gemacht werden soll, angekauft worden, sondern aus dem Forstankaufsfonds. Ueber den Ankauf der gegen 4000 Hektaren großen Besitzung, in die unmittelbarem Anschluß an die königlichen Oberförstereien Stronnau und Jagdschütz liegt und zur Hälfte aus absolutem Waldboden besteht, ist seit Jahr und Tag verhandelt worden, und der Abschluß des Kaufgeschäftes kürzlich zu einem für den Fiskus vortheilhaften Preise erfolgt. Die Größe der Herrschaft beträgt 3940.41 Hektar, der Grundsteuer-Reinertrag 16,257 Mark, die landschaftliche Taxe 1,493,400 Mark und der gezahlte Kaufpreis 1,100 000 Mark. Die Baulichkeiten befinden sich im Ganzen in gutem Zustande. Die nicht zur Aufforstung bestimmten Flächen sollen in großen Komplexen und parzellenweise verpachtet werden und lassen eine angemessene Verzinsung des Kaufpreises erwarten.“

— Während der Streik von Decazeville fortdauert, ohne daß es zu weiteren blutigen Zusammenstößen gekommen ist, hat die Schließung der in einer Fabrik von Chateauvillain befindlichen Kapelle, wie bereits gemeldet, zu Ruhestörungen und Blutvergießen Anlaß geboten. Bereits am 19. Juni 1885 wurde der Eigenthümer der Fabrik, Giraud, aufgefordert, unverzüglich den Gottesdienst in der Privatkapelle einstellen zu lassen, ohne daß jedoch dieser Aufforderung Folge geleistet worden wäre. Am 2. April erließ dann der Präfekt des Isere-Departements einen Befehl, in welchem die Schließung der Kapelle angeordnet und der Polizeikommissar von Bourgoin aufgefordert wird, die Siegel anzulegen. Zugleich wurde der Unterpräfekt angewiesen, die Ausführung des ertheilten Befehls zu überwachen. Erst am 9. April begab sich der Kommissar mit zwei Gendarmen und einem Schlosser, nachdem wiederholte Unterhandlungen stattgefunden hatten, in die Fabrik, woselbst sie mit Lärm und Zeichen des Mißfallens empfangen wurden, während die Glocken der Fabrik gewissermaßen Sturm läuteten. Nach dem „Progres de Lyon“ stürzten die Arbeiterinnen und das übrige Personal von zwei Priestern, von dem Vikar von Chateauvillain geleitet, sowie mit dem bewaffneten Fabrikdirektor Fischer an der Spitze der Polizei entgegen, welche der Ueberzahl weichen mußte. Demnächst traf der Unterpräfekt ein, und es erfolgte nunmehr zwischen der bewaffneten Macht und dem Personal in der Fabrik der Zusammenstoß, bei welchem, wie bereits gemeldet, mehrere Individuen verwundet wurden. Inzwischen ist in der französischen Deputirtenkammer eine Interpellation eingebracht worden, hinsichtlich deren der „N.-Z.“ gemeldet wird:

Paris, 12. April. Aus Anlaß der Interpellation über die bedauerlichen Vorgänge in Chateauvillain, welche morgen in der Deputirtenkammer zur Verhandlung steht, beabsichtigt die Rechte, deren Mitglieder sämmtlich mit Ausnahme der Bonapartisten auch Klerikale sind, die Gelegenheit zu benutzen, um der republikanischen Regierung das ganze angebliche Sündenregister gegen die katholische Geistlichkeit vorzuhalten und mit der Debatte eine Wirkung im Lande zu erzielen. Der Kultusminister Goblet, welcher als der beste Redner des Kabinets gilt, wird wohl genügen, um die Angriffe der Rechten zurückzuweisen. Von einer Intervention des Konseilpräsidenten Freycinet ist bis jetzt nicht die Rede. Der Minister Goblet wird wahrscheinlich den Uebergang zur einfachen Tagesordnung verlangen.

— Bischof Kopp soll der „Schlesischen Volkszeitung“ zufolge zum Nachfolger des verstorbenen Erzbischofs Orbin von Freiburg ausersehen sein.

— Der „Moniteur de Rome“ erörtert die Eventualität, daß in Folge der finanziellen Verlegenheiten der baierischen Kabinetskasse der König von Baiern abdanken würde; für diesen Fall hofft das vatikanische Blatt auf die Ernennung des Freiherrn von Franckenstein zum baierischen Ministerpräsidenten. Dann wird am Ende Herr Windthorst Vertreter Baierns im Bundesrath?

— Aus Frankfurt a. M., 12. April, wird in der neuesten „Frankf. Z.“ folgende Beschwerde über das dortige russische Generalkonsulat erhoben:

Als der Chef eines hiesigen hervorragenden Handlungshauses heute früh seinen Reisepaß im russischen Generalkonsul vorlegte, um das zur Reise nach Rußland nöthige Visum zu erhalten, wurde er gefragt, ob er vielleicht Israelit sei. Auf eine bejahende Antwort erfolgte die Bemerkung, dann müsse das Generalkonsulat es ablehnen, den Paß zu visiren. Es scheint demnach, als ob auf den russischen Generalkonsulaten in Berlin und Frankfurt nicht dieselbe Praxis herrscht.

— In seiner Antwort an den Großvezier hat, wie bereits mitgetheilt, Fürst Alexander von Bulgarien unter denselben Vorbehalten, die er den Vertretern der Mächte in Sofia gegenüber gemacht, sich dem einstimmigen Willen der Mächte fügen zu wollen erklärt. In demselben Schriftstücke erklärte der Fürst ferner sich bereit, sofort Delegirte für die in dem Protokolle der Konstantinopeler Konferenz vorgesehenen Kommissionen zu ernennen. Die darauf eingegangene Antwort des Großveziers giebt der Befriedigung des Sultans über die Annahme der Entscheidung der Mächte durch den Fürsten Ausdruck und beglückwünscht denselben zu der neuen hohen Stellung, die er jetzt einnehme. Der Großvezier zeigt zugleich an, daß die Ernennung der Grenzabsteckungskommissäre sofort erfolgen solle, und daß Gadban Effendi mit dem Auftrag zu einer Verständigung über die Bildung der Kommission für die Revision des ostrumelischen Statuts versehen worden sei. Der Wortlaut des Firmans, durch welchen der Fürst Alexander zum General-Gouverneur von Ostrumelien ernannt wird, soll auf Wunsch Bulgariens im Einvernehmen mit dem Fürsten Alexander festgestellt werden.

Sehr vorsichtig abgefaßt ist das gestern erwähnte Dekret, durch welches Fürst Alexander die Wahl von Abgeordneten in Ostrumelien und ihr Erscheinen in Sofia angeordnet hat. Dieselben werden nur aufgefordert, den Sitzungen der nordbulgarischen Sobranje „beizuwohnen“. Ob sie auch Stimmrecht haben werden, ist im Dunkeln gelassen, offenbar um etwaige Einwendungen Rußlands oder irgend einer anderen Macht zu vermeiden. Eine etwaige Neugestaltung der Volksvertretung Ostrumeliens wird bei der Ausarbeitung des neuen organischen Statuts für dieses Land zu erledigen sein.

— Die am 11. d. M. in Prag stattgehabte Versammlung der Vertreter der österreichisch-ungarischen Zucker-Industrie, in welcher 189 Fabriken vertreten waren, hat einstimmig — drei Vertreter enthielten sich der Abstimmung — für die Einführung einer Konsumsteuer sich ausgesprochen.

Braunschweig, 11. April. Auf den Thonwerken zu Helmstedt drang, so schreibt man der „Köln. Volksztg.“, am 9. d. ein Theil der 120 Arbeiter, mit Messern bewaffnet, in die Kantine und nachher in das Komtoir ein. Die übrigen Arbeiter wurden von den Beamten aufgefordert, jene zu beruhigen und sie zum Fortgehen zu bewegen. Dabei kam es zum Handgemenge. Vier Arbeiter wurden durch Messerstiche, Würfe und einer sogar durch einen Schuß verwundet. Die Rädelsführer sind verhaftet. — In den uns vorliegenden braunschweigischen Zeitungen ist über den Krawall nichts enthalten.

Ausland.

Paris, 11. April. „Faßt doch endlich Vertrauen zu euch selbst!“ ist laut „Paris“ die Quintessenz des Buches: „Vor der Schlacht.“ „Paris“ ist über die „Kölnische Zeitung“ natürlich hoch entrüstet, daß sie das Buch nicht ernst nehmen mochte; desto entzückter ist sie über die Zustimmung des Blowitzer Vertrauensmannes der „Times“, der in der Nummer vom 7. April einen Anklageakt gegen die „Kriegspartei“ in Berlin zum Besten giebt, welcher ganz des dem Herrn Deroulede gewidmeten Werkes des ungenannten Muthmachers würdig ist. Jener Vertrauensmann raunt nämlich den Engländern durchs Sprachrohr der „Times“ zu, die Veröffentlichung des „Vor der Schlacht“ „treffe auffallend mit dem Wiederaufflackern der Feindseligkeit der Deutschen gegen Frankreich zusammen, wovon man in der diplomatischen Welt leise spricht“. Natürlich in der Blowitzer diplomatischen Welt, wo es so böhmisch hergeht, daß man in derselben von einer in Deutschland bestehenden „Invasionspartei“ spricht! Uebrigens tröstet der deutsch-böhmisch-jüdisch-englische Berichterstatter die Franzosen mit der Muthmaßung, daß die deutsche Dreiheit Wilhelm, Bismarck und Moltke die Kriegslust nicht theilen dürften, aber doch leicht angesteckt werden könnten, wenn die Stimmung sich noch weiter verbreite. „Es ist daher,“ sagt der weise Daniel und „Paris“ freut sich darüber sehr, „gut, daß die Deutschen, welche kriegerische Absichten hegen, gemahnt werden, daß das nicht so leicht sei, als sie sich einbilden, und das Buch: „Vor der Schlacht“ ist ein vortrefflicher Strahl kalten Wassers auf die erhitzte Einbildung.“ „Paris“ thut ein Uebriges und schließt seine Warnung mit dem stolzen Satz:: „Entschlossen zum Frieden und bereit zum Kriege, das ist Frankreichs wahrer Wahlspruch vor der Schlacht.“ Auch das orleanistische Hauptblatt „Soleil“ freut sich im voraus der Wirkung des „Vor der Schlacht“. Es käme alles darauf an, dem Franzosen Muth zu machen und ihn zu überzeugen, daß, wenn er wolle, es auf der Welt keinen Soldaten gebe, der ihm überlegen sei. Nun, am „Wollen“ hat es, sollten wir meinen, den Franzosen seit 1871 nie gefehlt, aber — Wollen und Vollbringen sind zwei sehr ungleiche Brüder. Die Orleanisten hätten übrigens gar nicht nöthig gehabt, mit Deroulede und dem böhmischen Herrn von der „Times“ gegen Deutschland Front zu machen; wir wissen ja, daß die Orleans in der Deutschenfresserei um kein Haar klüger sind als jene braven Leute und — schlechten Musikanten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. April. Nachdem am Sonntag Vormittag durch Herrn Konsistorialrath und Militär-Ober-Prediger Wilhelmi die Einführung der Prediger Pauli und Steinmetz in das Amt eines Pastor primarius bezw. Archidiakonus der St. Jakobi-Kirche stattgefunden, fand am Abend in der Loge „Zu den drei goldenen Ankern zu Liebe und Treue“ ein vom Gemeinde-Kirchenrath und Gemeinde-Vertretern veranstaltetes gemeinsames Abendessen statt, bei welchem besonders die Feier des 25jährigen Jubiläums des Herrn Pastor Pauli als Prediger an St. Jakobi begangen wurde. Zu demselben hatten sich Vertreter des Magistrats, des Gemeinde-Kirchenraths, der Gemeinde-Vertreter und zahlreiche Freunde des Jubilars eingefunden. Von Herrn Redakteur Dr. Wiemann wurde der Toast auf den Kaiser ausgebracht, während Herr Ober-Bürgermeister Haken in längerer Rede einen Toast auf den Jubilar ausbrachte, welcher von diesem sichtlich bewegt erwidert wurde. Gegen Mitternacht erst trennten sich die Festgenossen.

— Gestern wurde aus einer Wohnung des Hauses Elysiumstraße 4 eine silberne Zylinderuhr nebst silberner Kette im Werthe von 35 Mark gestohlen. Die Uhr trägt die Reparatur-Nr. 11,256.

— Der heute beginnende Frühjahrsmarkt scheint von Verkäufern sehr zahlreich besucht zu werden, denn die Anfuhr auf den Möbelmarkt am Bollwerk war bis gestern Abend bereits eine sehr starke, ebenso ist der Markt mit Böttcherwaaren auf dem Platze am neuen Rathhause bereits sehr gut beschickt und dürften heute Morgen noch neue Zufuhren eintreffen. Leder scheint das Wetter echt „marktmäßig“ werden zu wollen, so daß für ein gutes Geschäft wenig Aussicht vorhanden ist. Auf dem Platze vor dem Berlinerthor wird es auch diesmal an zahlreichen Schaustellungen nicht fehlen, wir werden dieselben unsern Lesern in der nächsten Nummer pflichtschuldigst vorführen.

— Ein Stuhlmacher aus Bahn, welcher mit seinen Waaren den heutigen Markt besuchen wollte, wurde, als er hierselbst mit einem Wagen einfuhr, auf der Lastadie in der Nähe des Steueramts von einem Schlaganfall betroffen und verstarb sofort.

— Bei dem Abladen von Möbeln am Bollwerk gerieth gestern Abend der Arbeiter Nackelbaum mit dem Steinsetzer Stockfisch in Streit, Letzterer schlug dabei den N. mit einer dreieckigen Feile in das linke Auge und wurde deshalb arretirt.

— Herr Christian Ludwig Steffen hier sandte an den Fürsten von Bismarck als Festgabe zu dessen 71. Geburtstag seinen „Reichskanzler-Marsch“, arrangirt für Regiments-Musik, und erhielt dafür von Sr. Durchlaucht folgendes Dankschreiben: „Für Ihre freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstage und für die Festgabe, welche dieselbe begleitete, bitte ich Sie, meinen verbindlichsten Dank entgegen zu nehmen.

von Bismarck.“

— Der ordentliche Lehrer Dr. Engel am Realgymnasium zu Stralsund ist, unter gleichzeitiger Berufung an das Realgymnasium zu Magdeburg, zum Oberlehrer an dieser Anstalt befördert worden.

— In der Woche vom 4. bis 10. April sind hierselbst 24 männliche und 17 weibliche, in Summa 41 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 20 Kinder unter 5 und 11 Personen über 50 Jahre.

— Im „Vulkan“ haben gestern 200 Schmiede die Arbeit eingestellt, da ihnen eine geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde.

— Landgericht. — Strafkammer 1. — Sitzung vom 13. April. — Die heutige Sitzung begann wiederum mit zwei Verhandlungen gegen unreelle Kolporteure, welche bei dem Buchhändler Lehrmann hierselbst in Stellung waren und von den ihnen zum Verkaufe übergebenen Bildern, Uhren, Goldsachen ꝛc. verschiedene Gegenstände im eigenen Nutzen verkauft hatten. Der eine, Kolporteur Theod. Karl Bünger, hat dasselbe Manöver bereits mehrfach ausgeführt und wurde er deshalb zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt, während der zweite, der Dachdecker Karl Herzog, sowohl im Kolporteurfach wie auf der Anklagebank noch ein Neuling, nur zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Der bereits vielfach vorbestrafte Arbeiter A. Ferd. Brandt war im Oktober 1884 bei dem Bauerhofsbesitzer Köhn zu Friedrichsthal in Dienst, bis er eines Tages ein Spind seines Dienstherrn erbrach, daraus 135 Mark entwendete und damit flüchtig wurde. Erst jetzt wurde sein Aufenthalt

ermittelt und er wegen dieses Diebstahls unter Anklage gestellt. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen des Angeklagten auf 4 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Wegen Diebstahls von einem Faß Bier trifft den Arbeiter Frd. Gust. Ad. Frölich eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monat und 2 Jahre Ehrverlust.

„Wo man raucht, da kannst Du ruhig harren, böse Menschen rauchen nicht Zigarren", heißt es in einem alten, schönen Spruch, dessen Richtigkeit wir hier nicht näher erörtern wollen. Jedenfalls kann aber das Rauchen auch sehr unangenehm werden, wenn es an Orten ausgeführt, wo Tabakqualm streng verpönt ist. Dies mußte heute Vormittag auch ein Schlächtergeselle zu seinem Leidwesen erfahren, welcher mit einer brennenden Regalia das Sitzungszimmer der Strafkammer des hiesigen Landgerichts betrat und deshalb wegen Ungebühr vor Gericht zu 3 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt wurde.

Der Schuhmachermeister L. hatte am 23. Oktober v. Js. seinen „guten Tag", er hatte Morgens Gelder eingezogen und feierte dies seltene Ereigniß durch eine solenne Bierreise, die am späten Abend noch nicht beendet war. Die Folgen dieser angenehmen Strapaze blieben nicht aus, denn am Abend war L. glücklich in dem Stadium angelangt, in dem er „den Himmel für einen Dudelsack" ansah. Sehr unangenehm war das Erwachen aus diesem Zustand, denn L. bemerkte mit Schrecken, daß nicht nur der größte Theil des einkassirten Geldes, sondern auch die Uhr nebst Kette, sowie verschiedene Kleidungsstücke, welche er bei sich getragen, verschwunden war. Da zuletzt der bereits vielfach bestrafte Bäckergeselle Karl Wilh. Emil Hilsbächer und der Haustrer Gust. Ad. Limp, genannt Mörke, in Gesellschaft des bereits stark bezechten L. gesehen worden waren, so lenkte sich auf diese der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben Beide wurden gefänglich eingezogen und unter Anklage gestellt. Heute gestand Limp auch ein, daß er die That verübt, während die Mitschuld des Hilsbächer nicht nachgewiesen werden konnte. Dagegen war derselbe geständig, am 7. Oktober v. J. in Berlin einem Fleischer verschiedene Kleidungsstücke und 45 Mark baar Geld gestohlen zu haben und wurde er deshalb mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu 4 Jahren Zuchthaus, 4 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt, während der bisher unbescholtene Limp mit einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten davonkam.

Ein nettes Bürschchen ist der 18 Jahre alte Gust. Ad. Katz aus Berlin, trotz seiner Jugend ist derselbe bereits vielfach, meist wegen Diebstahls vorbestraft und die in Berlin lebenden sehr anständigen Eltern desselben haben deshalb längst sich von dem ungerathenen Sohn gänzlich zurück gezogen. Dies hinderte denselben jedoch nicht, auf den Namen seiner Eltern Schwindeleien auszuführen. Auch heute wurden ihm wieder zwei Fälle zur Last gelegt, in denen er sich Zigarren zu verschaffen wußte, indem er Bestellscheine auf den Namen der Eltern fälschte. Weiter ist er beschuldigt, im Juli v. J. in Berlin einem Hausdiener, mit welchem er für wenige Tage eine gemeinschaftliche Schlafstelle bezogen hatte, Kleidungsstücke im Werthe von 80—90 Mark gestohlen zu haben, ferner im Februar d. J. einer Frau in Grabow verschiedene Kleidungsstücke und am 9. Februar d. J. einer Wittwe Bettstücke im Werthe von ca. 75 Mk. Katz gestand sämmtliche Diebstähle ein und wurde zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Stadt-Theater.

Vor ausverkauftem Hause ging gestern das zweite Benefiz des Herrn Arno Cabisius in Szene, zu dem der beliebte Sänger dieses Mal eine Wiederholung der Herold'schen Oper „Zampa" gewählt hatte. Die Titelrolle liegt trotz ihrer respektablen Ansprüche an die Höhe einer Barytonstimme dem geschätzten Künstler sehr gut und mühelos, ja fast übermüthig schmetterte der Benefiziant, augenscheinlich in bester Gebelaune, die Töne, die für die meisten Barytonisten jene „steile Höh" bedeuten, in's Auditorium. Das Trinklied und so manche andere, gleich schwierige Stelle wurden brillant exekutirt und Applaus dem Sänger reich gespendet. Am Uebrigen fehlte es natürlich auch nicht, Kränze in splendidester Ausführung, Bouquets 2c. wurden sorgsam dem Benefizianten auf die Bühne gereicht. Aus dem übrigen Ensemble ist leider nicht viel zu loben, es wollte nicht recht klappen. Ganze Stockungen ließen sich sogar in ihrem großen Duett Camilla-Alphonso Frl. Wantrop und Herr Barosch zu Schulden kommen. Nettes, wie immer, gaben Frl. Buttschardt (Ritta) und Herr Froneck (Dandolo). Frl. Lilia löste ihre Aufgabe als „weibliche Marmor-Statue" (nicht „Statute", wie der Theaterzettel sagt) sehr „standhaft".

Eine reizende Unterhaltung boten die der Oper folgenden lebenden Bilder zu dem Melodram „Das Volkslied" von S. Mosenthal. Die liebliche, sich dem Text hübsch anschmiegende Musik hat Franz Doppler verfaßt. Die überaus geschmackvollen, künstlerisch und malerisch schön gestellten Bilder waren ein Werk des Herrn Ober-Regisseurs Adolf Baumann, der uns leider nach Ablauf der Saison verläßt, um einem ehrenvollen Ruf nach Prag an das Landestheater zu folgen. Schade, daß der schon am 15. d. Mts erfolgende Schluß des Theaters eine Wiederholung der Bilder verbietet. Die Deklamation des verbindenden Textes hatte Herr Wischhusen übernommen und führte solche mit großem Verständniß durch.

Auch an dieser Stelle möchten wir noch besonders auf das Mittwoch stattfindende Benefiz der überaus talentvollen Heroine unseres Theaters, Frl. L. Ehrhardt, hinweisen, die zu ihrem Ehrenabend eine Aufführung des Grillparzer'schen Schauspiels „Hero und Leander" gewählt hat. Wir haben wiederholt auf das Talent des Frl. Ehrhardt hingewiesen, das, wenn es die Dame am nöthigen Fleiß nicht fehlen läßt, sich für die Zukunft sicher noch zu bedeutender Blüthe entfalten wird.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Vorletzte Vorstellung. Benefiz für Frl. Laura Ehrhardt. „Hero und Leander", oder: „Des Meeres und der Liebe Wellen." Trauerspiel in 5 Akten.

Donnerstag: Letzte Vorstellung. „Die Hochzeit des Figaro." (2. Akt.) „Er experimentirt." Lustspiel. „Die weiße Dame." (2. Akt.) „Das Schwert des Damokles." Schwank. „Czaar und Zimmermann." (2. Akt.) Die noch ausstehenden Dutzend-Billets haben an beiden Tagen mit 50 Pf. Aufzahlung Gültigkeit.

Karstens deutsche Flora Systematische Botanik zum Selbststudium, mit Abbildungen von 1138 Pflanzenarten. Preis 20 Mark. Berlin bei J. M. Spaeth.

Seitdem Reichenbachs und Kochs klassische Floren in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erschienen, die das gründliche Studium der phanerogamen Pflanzen Zentral-Europas zu der jetzigen Höhe förderten, erlangten auch die einfachen kryptogamischen Gewächse eine Wichtigkeit — sowohl in wissenschaftlicher als in praktischer Beziehung — daß die Aufnahme auch dieser Pflanzenklassen in eine gute Flora nothwendig wurde. Diesem Bedürfnisse hat zuerst diese Flora abgeholfen, welche das ganze deutsche Sprachgebiet umfaßt und von phanerogamen Pflanzen nicht nur alle Arten, sondern auch alle Varietäten und Bastarde aufzählt.

Der Verfasser beschreibt eine jede der kryptogamen Pflanzenfamilien übersichtlich und der Entwickelung ihrer eigenthümlichen Organe gemäß, charakterisirt die häufigeren Arten und stellt die interessanteren Arten der Familien in naturgetreuen, von der Analyse der charakteristischen Organe begleiteten Abbildungen dar. Ebenso verfährt der Verfasser auch bei den Familien der Phanerogamen.

Die Hülfe, welche diese Darstellung der Repräsentanten eigenthümlicher Formengruppen in Wort und Bild dem Studium derselben gewährt, ist für den Studirenden eine bedeutende und erleichtert dem Lehrer seine umfassende Aufgabe, dem Schüler Interesse für die Kenntnißnahme der harmonischen Entwickelung der Pflanzenwelt einzuimpfen, welche Aufgabe nothwendiger Weise mit der Kenntniß der einzelnen Pflanzenarten beginnen und mit derselben Hand in Hand gehen muß. Sehr praktisch ist ferner, daß der Verfasser außer den einheimischen Pflanzen nicht nur alle ausländischen medizinischen Pflanzen aufnimmt und sie wie die einheimischen durch Abbildungen veranschaulicht und ihre eigenthümlichen chemischen Bestandtheile und die Art ihrer Anwendung anführt, sondern auch Repräsentanten für alle Familien aufführt und dadurch einen Ueberblick über die gesammte Pflanzenwelt giebt und eine Einsicht in die dem Formenkreise der gesammten Pflanzenwelt innewohnende Gesetzmäßigkeit gewährt.

Wir können das Buch allen Freunden der Botanik als ein sehr tüchtiges, brauchbares und überdies billiges Buch empfehlen. [120]

Vermischte Nachrichten.

Stettin. (Wichtig für alle Kranken!) Die chemische Analyse hat festgestellt, daß die zur Ernährung gehörenden Theile in den Körnern unserer Getreidesorten nicht gleichmäßig vertheilt sind, sondern so, daß das weiße Innere bezw. das daraus dargestellte Weißmehl vorwaltend nur aus Stärkemehl, also einem Nährstoff, der für unsere Leibesmaschine gewissermaßen nur Heizmaterial ist, besteht während die blut- und gewebebildenden Eiweißstoffe, sowie die nothwendigen Nährsalze, welche die Knochen und Zähne bilden und das Gehirn und die Nerven ernähren, hauptsächlich in den unter der äußersten harten Hülle liegenden braunen Schichten enthalten sind, die bei der gewöhnlichen Mehlbereitung in der Kleie verloren gehen. Außerdem geht bei der gewöhnlichen Mehlbereitung der außen am Weizenkern sitzende Keim (Embryo) verloren, was insofern nachtheilig ist, als dieser das natürliche Verdauungsferment enthält. Seit man diese Erkenntniß gewonnen hat, ist die Frage nach einer Aenderung in unserer Brodbereitung Gegenstand der ausgedehntesten Erörterung und praktischen Prüfung geworden und zwar hat sich bald alles dahin geeinigt, es müsse angestrebt werden, daß das Brod sämmtliche löslichen Bestandtheile des Getreidekorns enthalte. Ein praktisches Resultat dieser Bestrebungen ist das seit längerer Zeit in Gebrauch gekommene Schrotbrod, nach dem amerikanischen Gelehrten Dr. Graham auch Grahambrod genannt. Die Erfahrung hat nun gelehrt, daß dieses Schrotbrod das gewöhnliche Brod nicht zu verdrängen und zu ersetzen vermag. Es ist und wird bleiben ein geeignetes Brod für solche, die zu Hartleibigkeit und träger Verdauung disponirt sind, wird dagegen von Leuten nicht ertragen, die einen reizbaren Verdauungskanal besitzen. Der Grund ist, daß das harte, weil verkieselte Oberhäutchen (Rohfaser), das bei der Mehlbereitung mit der Kleie zum Wegfall kommt, einen mechanischen Reiz auf den Darmkanal ausübt, der wohl für verdauungsträge Leute sehr zweckmäßig, für Leute mit reizbarem Darmkanal dagegen schädlich ist. Diese Erkenntniß hat der Brodbereitung eine neue Richtung gegeben. Man versuchte durch Schälung diese Oberhäutchen zu entfernen, ohne die darunter liegende Kleberschicht, sowie den Keim (Embryo) mit wegzunehmen, ein Verfahren, das zugleich den Vortheil hat, daß es zu einer gründlichen Reinigung des Getreides von anhängendem Schmutz und Gährpilzen führt. Die technischen Schwierigkeiten dieser Schälungsmethode sind soweit gehoben, daß es gelingt, den freiliegenden Theil des Oberhäutchens zu beseitigen. Dagegen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den in der Spalte des Korns eingestülpten Theil des Oberhäutchens durch den Schälprozeß zu entfernen, und so erhält man auch noch bei der Mahlung dieses geschälten Getreides einen Kleieabfall, der einen Theil der Kleberschicht enthält. Derselbe ist allerdings erheblich geringer als beim ungeschälten Getreide. Beim ungeschälten Getreide beträgt der Kleieabfall 20—25 pCt., beim geschälten 8—10 pCt. vom Gesammtgewicht des Getreides. Beseitigt man nun beim Mahlprozeß des geschälten Getreides die 8—10 pCt. Kleie, so geht hiermit ein nicht unerheblicher Theil der in der Kleberschicht enthaltenen wichtigen Nährstoffe dem aus diesem Mehle bereiteten Brode ab. Dieser Verlust kann nun dadurch ersetzt und im Mehl das richtige Nährstoffverhältniß wieder hergestellt werden, daß man aus der Kleie die Nährstoffe durch Auflösung auszieht und sie im richtigen Verhältniß bei der Brodbereitung dem Mehle beigiebt. Solche rohfaserfreien Ganzmehlbrode enthalten sämmtliche löslichen Nährbestandtheile des Getreides in dem gleichen Verhältniß, wie sie im Korn enthalten sind, ein Vorzug, der allen anderen kleiefreien Broden, besonders dem Weißbrod, abgeht, denn letzterem mangeln nicht allein die Fleisch bildenden Substanzen und beinahe alle diejenigen Stoffe, welche Knochen und Zähne bilden, Gehirn und Nerven nähren, sondern auch das natürliche verdauende Ferment, welches in dem Keime (Embryo) enthalten ist. Bei Herrn Hans v. Janußkiewicz hier, Bollwerk 33 (Ecke der Splittstraße) sind solche Ganzmehlbrode, sowie verschiedene Mehlwaaren, aus solchem nahrungsreichen Mehl bereitet, käuflich und sind daselbst Preislisten gratis zu haben. Wir machen alle Magenleidenden, Schwächlinge und Rekonvaleszenten darauf aufmerksam.

— Von dem Kommandeur des ersten Garde-Regiments zu Fuß, Oberst von Lindequist, Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, ist über die Verletzung eines Grenadiers der zweiten Kompagnie durch Degenstich seines Kompagnie-Chefs, welche in dem größten Theile der Zeitungen in mehr oder weniger entstellter Weise besprochen wird, nachstehende Schilderung des Vorfalls gegeben: „Während der Hauptmann v. Höpfner ersten Garde-Regiments zu Fuß beim Exerziren auf dem Bornstedter Felde am 9. d. M. zu Pferde dicht an seiner Kompagnie hielt und den Grenadier Karschnik anredete, fügte er demselben durch eine zufällige und unbeabsichtigte Bewegung der Hand, in welcher er den Degen hielt, eine Stich-Verletzung an der Brust zu. Der genannte Offizier wurde erst durch das blasse Aussehen des Karschnik auf das Vorgefallene aufmerksam, ließ denselben aus dem Gliede treten und dann in ein nahe gelegenes Haus geleiten, da ihn ein ohnmachtähnlicher Schwächezustand befiel. Von dort aus wurde der Grenadier Karschnik mittelst Wagens in das Regimentslazareth überführt. Die an sich ganz geringe Stichwunde ist dennoch nicht ohne Bedeutung, da sie die linke Brustwarze und unter derselben das Brustfell getroffen hat. Wenn nicht Komplikationen eintreten, ist jedoch Lebensgefahr nicht zu befürchten; Herz und Lunge sind unberührt geblieben. Die in einigen Zeitungen enthaltenen, von obiger Darstellung abweichenden Angaben sind unzutreffend. Namentlich ist der Karschnik nicht von seinen Vorgesetzten in einer Weise befragt worden, durch welche die Erlangung einer den Vorfall beschönigenden Antwort versucht wurde. Der ganze Vorgang ist vielmehr sofort durch die übereinstimmenden Aussagen aller Anwesenden, auch des Verwundeten, zweifellos festgestellt worden."

— (Berufseifer) Ueber einen seltsamen Vorfall berichtet man der „W. Allg. Ztg." aus London. Mehrere Mitglieder des Universitäts-Klubs in Walham-Road waren vor einigen Tagen im Theesalon versammelt, als sie plötzlich von der Straße großen Lärm hörten. Einige Herren eilten in das Vestibule und fanden den Portier gerade damit beschäftigt, eine junge, schöne Dame, Namens Ano Donald, festzuhalten. Diese rief, indem sie sich zu befreien suchte: „Thun Sie mir nicht wehe, ich gebe freiwillig zu Gericht; ich habe die Scheibe absichtlich gebrochen, weil ich für einen Roman, den ich soeben schreibe, die Schilderung eines Gefängnisses brauche und dahin geführt werden will." Dieser Wunsch fand jedoch keine Erfüllung, indem die Klub-Mitglieder einstimmig erklärten, man möge den Schaden im Betrage von acht Pfund Sterling einfach in die Klubrechnung setzen, der Klub klage nicht, und die Dame möge ihres Weges gehen. Hochroth vor Zorn verließ die hübsche Schriftstellerin die Herren und meinte: „So werde ich es auf andere Art versuchen."

— Seltsame Späße treiben die Wiener, wenn sie verschiedene Tropfen aus weißen und grünen Gläsern zu sich genommen haben. So erzählt der amüsante Plauderer Ludwig Hevesi im „Pest. Ll.:" In einem Freundeshause zu Wien begegnen sich bei einer Abendunterhaltung zwei Ehepaare, die mit einander sehr vertraut sind. Das eine besteht aus einem sehr bekannten Meister der bildenden Kunst und seiner Gattin, das andere ist ein stadtbekannter Industrieller und seine liebenswürdige Ehehälfte. Man bringt den Abend sehr munter zu, verschiedene rothe und gelbe Tropfen in weißen und grünen Gläsern thun auch das Ihrige, und als man endlich an die Heimreise denkt, ist man aufgeräumter denn je. Als die beiden Pärchen das gastliche Haus verlassen und vor dem Hausthor anlangen, sehen sie sich von zwei Miethswagen erwartet. Zufällig ist der eine ein Einspänner und der andere ein Zweispänner. Dieser geringfügige Umstand erregt in dem phosphoreszirenden Gehirn des Fabrikanten einen drastischen Plan. Geschwind setzt er sich mit seiner Frau in den Zweispänner, während dem Künstler der langsamere Humpelkasten verbleibt. Ein Lebewohl, und der Fiaker rasselte davon. Kaum um die Ecke geschwenkt, ruft jedoch der Fabrikant den Kutscher an und befiehlt ihm, so rasch als möglich nach Ober-Döbling zur Wohnung seines künstlerischen Freundes zu fahren. Dort angelangt, von dem wohlbekannten Stubenmädchen mit einigem Staunen empfangen, zieht er diese schnell ins Vertrauen, und im Nu ist das Komplott fertig. Das Pärchen begiebt sich schleunigst ins Schlafgemach des Hausherrn und stürzt sich in die beiden Betten. Bis an die Nasenspitze zugedeckt, erwarteten sie nun die Heimkehr der rechtmäßigen Inhaber dieser Schlafstätten. Nach geraumer Weile, denn sie fahren mit einer einzigen, noch dazu nominellen Pferdekraft, erscheinen diese Unseligen und betreten gähnend das ersehnte Gemach. Der Künstler, der am innigsten gähnt, zieht mit einem Ruck den Bettvorhang zur Seite und stößt etwas aus, was sowohl Schreckensruf als auch Wuthschrei sein konnte und in einer ähnlichen Aeußerung seiner Gattin das entsprechende Echo fand. Die Situation war verblüffend neu; aber der Künstler fand sich in ihr rasch genug zurecht; denn, während die Dame an die elektrische Klingel eilte, ergriff er mit starker Faust einen Stiefelknecht und wollte ihn ohne Erörterungen auf das bärtige Haupt des gefährlichen Eindringlings niedersausen lassen. Dieser jedoch erschrak nun seinerseits und sprang schleunigst aus dem Bette, von seiner niedlichen Spießgesellin gefolgt und suchte geschwind den Sachverhalt aufzuklären, ehe noch der Stiefelknecht sein Wörtchen dreingesprochen hatte; ein Glück, daß es ihm noch bei Zeiten gelang, sonst . . . wäre es eben zu spät gewesen.

— Ein auch auf die Verhältnisse bei unseren Gerichten passendes epigrammatisches Witzwort finden wir in einer amerikanischen Zeitung. Dasselbe lautet:

Die Kosten hoch — Prozesse kann
Nur führen noch ein reicher Mann.
Man kann mit vollem Rechte sagen:
Mir geht es schlecht, ich kann nicht klagen!

— (Der Gebesserte.) Lieutenant: „Pommery" ist zwar ein äußerst vornehmer Sekt, bin aber doch reumüthig zum „Heidsieck" zurückgekehrt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 13. April. Die amtlichen „Braunschweigischen Anzeigen" bringen die Mittheilung, daß nunmehr durch allerhöchste Ordre des Kaisers die Verlegung des braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92 von Metz nach Braunschweig und Blanckenburg für den 31. März 1887 angeordnet worden ist.

Pest, 12. April. In einer heute stattgehabten Konferenz der liberalen Partei des Unterhauses erklärte der Finanzminister, er werde im Plenum die Ueberweisung des von Istoczy und Genossen eingebrachten Börsensteuergesetzentwurfs an die Fachausschüsse beantragen.

London, 13. April. Die von den „Daily News" gestern gemeldete Ernennung Kay-Shuttleworth's zum Kanzler des Herzogthums Lancaster, sowie diejenige von Stafford Howard zum Unterstaats-Sekretär für Indien und von Vorlase zum Sekretär im Local-Government Board wird amtlich bestätigt. Der Oberst-Kämmerer Lord Kenmare und der Ober-Stallmeister Lord Cork sind von ihrem Posten zurückgetreten. Dem „Standard" zufolge würde Gladstone heute im Unterhause wichtige Abänderungen seiner Home-rule-Vorlage ankündigen.

Konstantinopel, 13. April. Das neueste von der Pforte in Betreff der Entwaffnung Griechenlands an die Mächte gerichtete Rundschreiben hebt hervor, daß nunmehr, wo die bulgarische Angelegenheit durch die Zustimmung des Fürsten Alexander zu dem Konferenzbeschlusse erledigt sei, Mittel gesucht werden müßten, um dem Stande der Dinge an der griechischen Grenze ein Ende zu machen, da die kriegerische Haltung Griechenlands die Pforte nöthige, dauernd bedeutende Ausgaben zu machen, um die Armee auf dem Kriegsfuße zu erhalten.

Konstantinopel, 13. April. Die Pforte hat neuerdings wieder ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet, in welchem sie dieselben ersucht, auf die Abrüstung in Athen hinzuwirken.